

Ergebnissicherung des digitalen DGSF-Fachtags am 24. April 2023

„Hingeschaut: ein Spiegel-Blick auf Kontexte des Qualitäts-Dilemmas in den aufsuchenden Erziehungshilfen“

*Die Ergebnisse aus den 15 Workshops wurden von den Moderator*innen zusammengefasst und die Zusammenfassungen von der Geschäftsstelle der DGSF gebündelt und geclustert.*

Frage 1:

Rahmenbedingungen der aufsuchenden HzE in Familien in der Praxis:

Wie sieht es aus und was sollte sich ändern, um Qualität der Arbeit zu sichern?

Allgemeine Aussagen

- Anerkennung der Komplexität und Wertigkeit der Arbeit trägerintern und extern (JA, Politik, etc.)
- Budgetierung & Refinanzierung der Maßnahmen führen in Abhängigkeit des Kostendrucks zu verminderter Qualität durch Zeitdruck. Zeitlicher Rahmen pro Maßnahme wird immer geringer.
- Heterogene Rahmensetzungen in den verschiedenen Jugendämtern, mit denen dieselben Fachkräfte freier Träger zusammenarbeiten schaffen Verwirrung
- Abhängigkeit der Kostensätze vom Wohlstand der Region
- Immer weniger Flexibilität bei der Ausgestaltung der Hilfen
- Gute Rahmenbedingungen werden im Konkurrenzkampf ausgehebelt/ Dumpingpreise (Berlin hat eine Sonderstellung bzgl. der vereinheitlichten Kostensätze für FLS).
- Zu schneller Eintritt in Finanzdiskussion unterbricht Entwicklungsprozesse
- Auftragsflut verbessert zwar Verhandlungsposition, die HZE haben jedoch trotz Superheld*innenstatus keine Lobby. Die Funktion der SPFH/HZE geht im gesellschaftlichen Diskurs unter.
- Statt über den Begriff der Lobby erscheint es sinnvoll über die Fachlichkeit bzw. Fachlichkeit als Regulationskriterium bzgl. der Konkurrenz zu sprechen. Welche Ausrichtung/ Qualität/ Qualifikation legitimiert welchen FLS – Satz.
- Offene Kommunikation öffentlicher Träger bzgl. der Finanzierungssätze für Hilfen: Was ist der gute Grund? Transparenz könnte ein Motor für konstruktive gesellschaftliche Auseinandersetzungen sein.
- Notwendigkeit zur Vernetzung, um die Qualitätsdilemma-Situation an Politik zurück zu koppeln. Qualität kostet!
- Notwendigkeit funktionierender Leitungsstrukturen: Rückhalt durch Leitung erhalten, die dann Rahmenbedingungen vertritt
- fachliche Qualität z.B hohe Ausbildung der Mitarbeite*innen oder vorhandenes Konzept findet keine Berücksichtigung bei der Höhe der Fachleistungsstunden. Hier wäre mehr Engagement des Verbandes wünschenswert

Wirtschaftlichkeit / Fachleistungsstunden

- Spannungsfeld zwischen Pauschalfinanzierung und kaum überschaubarer Abrechnungssysteme: Ökonomisierung der Finanzierung von den HzE.
- Refinanzierung sichern!
- zu geringe Stundenkontingente, bei immer mehr Kinderschutzfällen // steigende Anforderungen durch Kinderschutzgesetz & administrativ und verwaltungsorganisatorisch
- wenig Verhandlungsspielraum: Einsparungen vor Qualitätsstandards
- Finanzierung von Qualifizierungen von Fachkräften (fachübergreifend, interdisziplinär, kooperativ, etc.)

- Abhängigkeitsverhältnis / originäre Jugendamtsaufgaben zum Kinderschutz werden an Träger übergeben
- Wirtschaftlichkeit und Qualität der Arbeit muss in Einklang gebracht werden
- Fachlicher Stundenrahmen muss an Komplexität des „Falls“ angepasst sein, z.B.: Bei Trauma keine 3 FLS EZB. Komplexe Systeme benötigen komplexe/ falldifferente HZE
- Rahmenbedingungen für die Arbeit, z.B. in Bezug auf Fahrtkosten/ Kosten für Wegbegleitung etc. sind häufig so schlecht und machen Einsätze unattraktiv.
- Angemessene Auslastung der Fachkräfte mit Fachleistungsstunden im Verhältnis zu Inhalt/Fahrzeit/ Ausgewogenheit der Komplexität der Fälle, etc.
- Angemessene Bezahlung (JA S14/ ambulante HZE S11): aufsuchende Erziehungshilfen befinden sich zu einem hohen Prozentsatz im Kontext von Kindeswohlgefährdungen § 8a
- Kostendruck verringern, automatische Anpassung an Tarifabschlüsse, ohne erneute Verhandlung (z.B. Tarifierhöhung, Inflation, etc.)
- Ausfallzeiten sollten voll vergütet werden, da Personalkosten anfallen
- Träger spezialisieren sich bei § 35a auf Spezialisierung in den Gruppen, da es dafür dann mehr Geld gibt.
- Fahrzeit zwischen den Fällen sollte grundsätzlich zur Tätigkeit gehören/ bzw. integriert werden (1 Kollegin berichtete, dass zwischen 2 Therapieterminen fast 2 Stunden Fahrt/Wartezeit liegt, die nicht angerechnet werden kann)
- Die „Landschaft des Einsatzes“ berücksichtigen, es macht ein Unterschied, welche Wege ich umsetzen muss (Land-Stadtgefälle)
- Bei einigen werden Fahrzeiten, Vorbereitungszeiten in den Stundensatz eingerechnet. D.h 2/3 face to face Kontakte, 1/3 andere Kosten. Bei anderen werden die Kosten von der Einrichtung übernommen.
- MitarbeiterInnen bei den Trägern müssen ihren privaten PKW nehmen - wird aber nicht hinreichend refinanziert

Kooperation öffentliche und freie Träger

- Rollenklarheit und regelmäßiger Austausch mit den Jugendamtsmitarbeiter*innen - Zusammenarbeit muss auf Augenhöhe erfolgen
- Hilfen werden zu spät bewilligt: Jugendämter machen erst 5 Termine mit den Familien und kommen dann auf den Träger zu
- Konkurrenz in der Trägerlandschaft vs. Solidarität
- Hilfen werden auf 1,5 Jahre begrenzt, aber nicht bei jeder Mitarbeiterin
- Immer weniger Flexibilität bei der Ausgestaltung der Hilfen

Fachliche Standards

- Standards, die sich bewährt haben, strukturell verorten und nicht nur auf dem Papier, sondern reell umsetzen und nicht „Mauscheln“
- Mitwirkungsmöglichkeiten schaffen seitens der Träger bei Überarbeitung von Standards
- feste AG 78 einrichten
- Co-Teamarbeit als sinnstiftendes Qualitätsmerkmal (unabhängig von AFT): Schwierige/komplexe Fälle sollten doppelt besetzt sein
- Zeit für Psychohygiene, Selbstreflexion, Supervisor für Mitarbeiter*innen ermöglichen
- Mehr Nein-Sagen dürfen/können
- Fachliche Arbeit selbstverständlich bewerben ohne „Geschmäcke“, sondern weil fachlich gut gearbeitet wird
- Differenzierte Fachlichkeit wird oft nicht genutzt: Nicht alle können alles – Fachinstitutionen nutzen, z.B. keine AFT bei Hochstrittigkeit – Verweis dann auf die Fachinstanz für Fachkräfte aus der Trennungs- und Scheidungsberatung
- Spezielle Expertisen der Mitarbeiter*innen nutzen und für die Fälle individuell einsetzen
- Trägervielfalt ist aufgrund von inhaltlicher Spezialisierung wichtig, freie Träger sind aber

auch auf Aufträge angewiesen

Fachkräftemangel

- Fachkräftemangel in den Jugendämtern und damit verbunden eine hohe Fluktuation und geringe Zuständigkeitskontinuität - keine kontinuierlichen Ansprechpartner bei den Jugendämtern
- Teams müssen sich stets neu zusammenfinden und Know how bricht weg
- Bei der Diskussion um den Fachkräftemangel werden die Hilfen zur Erziehung nicht gesehen - es geht nur um Kitas und Pflege
- Fachkräftemangel bei den freien Trägern bedeutet hohe Konkurrenz in der Region
- SPFH nur für Sozialarbeiter*innen ausschreiben erhöht die Not Adressat*innen bedarfsgerecht zu bedienen
- SPFH öffnen für Rehapädagoginnen/ Psycholog*innen würde die Perspektivvielfalt im Team erhöhen. Wir benötigen Fachkräfte aus anderen Bereichen. Nachschulungen in spezifischen Themenfeldern der Sozialarbeit wären hier sicher effektiver, als Familien mit Bedarf nicht bedienen zu können.
- Möglichkeit, freiberufliche Mitarbeiter zu beschäftigen.
- Qualifizierte Einarbeitung und Anleitung der Anerkennungspraktikant*innen und jungen Kolleg*innen als Standard verbindlich verorten (u.a. auch im Co-Team)
- Erfahrene Fachkräfte (Alte Häs*innen) in der ambulanten HZE- Arbeit halten, ggf. als Multiplikatoren mehr Wertschätzung vermitteln, ihren Fortbildungen ermöglichen etc., um sie langfristig zu motivieren, diese Arbeit zu leisten
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und dafür gute Bedingungen schaffen
- Anreize/ Inzentsivs für Fachkräfte im Feld der aufsuchenden HzE schaffen und auf Genderaspekte achten. Besonders die aktuell wahrgenommene Abkehr männlicher Fachkräfte muss verhindert werden, damit die soziale Arbeit nicht nur wieder (wie schon immer) auf die Frauen begrenzt wird. „Alle Geschlechter“ sind wichtig im Beratungsprozess mit Familien
- Ausstattung mit Arbeitsmaterial sollte trägerseitig erfolgen, HomeOffice ermöglicht werden
- wichtige Aufgabe der Leitung ist für ein gutes Arbeitsklima zu sorgen um damit den Belastungen entgegen zu wirken und Kolleg*innen zu halten.

Was soll bleiben und muss gesichert werden - Lösungsideen:

- das Arbeitsfeld: die Arbeit in und mit den Familien
- Flexibilität in der Ausgestaltung der Arbeit
- Qualitätsbeibehalt und nicht Aufweichung – wir haben lange dafür „gekämpft“, dass Rahmenbedingen so wie sie sind da sind
- gute Kontakte zu einzelnen ASD-MitarbeiterInnen & dadurch gute Kooperation
- Gemeinsame Fachtage öffentlicher Träger und freie Träger
- Trägerverbunde (statt großer U-AGs); ein gutes Miteinander unterstützt offenen Umgang mit der Konkurrenzsituation. Konkurrenz muss nicht eine gute Zusammenarbeit verhindern.
- Einheitliche Entgeltvereinbarungen auf Bundesebene bei denen die "Nebenkosten" (u.a. Fahrtkosten, Dokumentationen etc.) mit eingerechnet sind.

Rückmeldungen einzelner Kommunen:

München:

- Pauschalfinanzierung soll gesichert bleiben. Planstellen sind genehmigt und werden bezahlt, auch wenn Fallzahlen nicht voll ausgelastet sind. Das reduziere den Druck. Der Träger versucht sich dafür mit Fällen auszulasten.

- Kooperation zwischen freien Trägern und öffentlichen Träger funktioniert gut auf verschiedenen Ebenen und in Gremien.
- Aufteilung der freien Träger auf Stadtbezirke in München

Heidelberg:

- durch Pauschalfinanzierung können Krankheitsausfälle kompensiert werden
- Einzelarbeit und Tandemarbeit – bei unterschiedlichen Schwerpunkten in den Familien zielführend
- Interdisziplinäres Arbeiten im Einzelfall möglich
- Arbeit der KWG Fälle mit InsoFas.

Freiburg, Breisgau, Hochschwarzwald:

- Science of Safety (Kinderschutzkonzept zur vollständigen Einbindung der Familien mit ihrem Netzwerk) wird gerade etabliert. Freie und öffentlicher Träger werden gemeinsam geschult. Hohe Form der Zusammenarbeit, Austausch zwischen freien und öffentlichen Träger erwünscht.

Frage 2

Ein Blick in den Spiegel: Was ist auch unser Anteil an der aktuellen Situation und dem Qualitätsdilemma? Wie füttere ich was und aus welchem guten Grund?

- Mein/unser eventuell nicht ausgeprägtes Selbst(wert)verständnis
- Mein/unser Autonomiebedürfnis versus Selbstverständnis von Einfordern dürfen/wollen im HZE-Bereich
- Aufgrund fehlender Zeit und Ressourcen sich „hingeben/aushalten“, keine Zeit für Kritik
- Zu oft JA sagen
- Aussage einer Leitung: Auftragserfüllung umsetzen wollen, damit Finanzen/ Stellen gesichert sind, nicht NEIN-Sagen können, sondern bedienen wollen/müssen
- sehr viel Energie in die Familien und Ressourcen => zu wenig Energie für eigene Anliegen und Interessen
- Spannungsfeld: Wirtschaftlichkeit vs. Fachlichkeit => Vorgaben undiskutiert annehmen / Handlungsdruck im Alltag führt zu "Unterwerfung"
- hohe Identifikation mit Lebenslage der Klienten schwächt Arbeitnehmer-Haltung der Fachkräfte (prisoner of love-Dilemma)
- niedrigschwellige innerbetriebliche Vertretungsformen (Betriebsobfrau, Betriebsrat) werden nicht genutzt
- Langes "Aushalten" von Maßnahmen im Leistungsbereich, um Arbeitsdruck abzuschwächen. Wann könnte Hilfe auch beendet werden?
- klar positionieren, aber sehr sorgfältig mit den Ressourcen umgehen
- wenn die Bedingungen nicht stimmen, muss ich das deutlich machen, nicht immer nur Ja sagen, was das Jugendamt fordert

Einstiegsfrage aus dem Plenum: Wie kommt es, dass das politische Engagement trotz Dilemmasituation so niedrig ist? Was ist der gute Grund?

- Priorisierung der Gremien-/Verbands- oder Arbeitskreisarbeit rückt in den Hintergrund wenn es in den Familien brennt. Gerade in ambulanten Hilfen stehen flexible / bedarfsorientierte Arbeitseinsätze dem politischen Engagement entgegen.
- Meist finden nur Leitungskräfte im Rahmen ihrer Verantwortungsbereiche Slots für den übergeordneten fachlichen/ gesellschaftspolitischen Austausch. Die FK selbst haben hierfür keine Stunden. Ihre Beteiligung wäre wichtig (Bottom-up-Prozesse), weil sie an der Basis sind. Für sie bleibt der Bereich Ehrenamt und muss zusätzlich privat organisiert werden. *Hier wäre die Forderung, Stundenkontingente für Gremienarbeit freizugeben.*
- Transparenz der AG zu Mittelverwendung und Aufwendung für Netzwerkarbeit fordern.

- Die Kämpfe mit dem Jugendamt werden nicht auf dem Rücken der Familien ausgetragen. So auch arbeiten am Wochenende oder über den Auftrag hinaus.
- Fachkräfte auf anderer Beziehungsebene als JA, dadurch höhere gefühlte Verantwortlichkeit und Einsatz für die Familien
- Das Arbeiten erfolgt nicht auf Augenhöhe. Termine werden verschoben, Protokolle werden nicht weitergeleitet. Aufgrund der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Handelns haut man nicht auf den Tisch.
- Aushalten starker wirtschaftlicher Interessen des öffentlichen Trägers. Bsp: Kassel - man kann sich innerhalb von 48 Stunden auf einen Fall „bewerben“
- Freie Träger sind personell schlecht in Gewerkschaften organisiert. Gewerkschaften werden aber benötigt Rahmenbedingungen herzustellen.
- Das Arbeiten überlappt (2/3 vs. 1/3). Die Fachkräfte werden über ihre Stunden ausgelastet, um wirtschaftlich arbeiten zu können und machen das mit.
- Der freie Träger macht das Clearing in Fällen, da die Bezirkssozialarbeiter dies „nicht schaffen“.
- Aufgrund der eigenen Haltung kann es manches Mal sehr schwierig sein, sich von Thematiken der Familien abzugrenzen. Wo ist man verführbar? Verantwortung bei den Familien lassen ist schwierig.

Frage 3

Die Kraft der Solidarität: Was können wir trägerübergreifend tun?

- in Beziehung investieren zu Netzwerknern und Vernetzung
- gemeinsame transparente Leistungs- und inhaltliche Absprachen, ggf. in der Arge 78
Transparenz für alle erzielen
- Netzwerk Schulen/ Elternhaus/ Beratungsinstanzen/ AG 78/ Beratungsstellen/
Stammtische vorort/ Netzwerk frühe Hilfen integrieren/partizipieren/vernetzen
- gemeinsame Gehaltsvereinbarungen transparent mit anderen Trägern austauschen
- wichtig ist der persönliche Kontakt (zur/m Mitarbeiter*in, Leitung, etc.) – diesen erhalten
- fachpolitisches Engagement im Verband
- Gewerkschaftsanbindung
- Teilnahme an Befragungen/Studien
- Wunsch: Solidarität auf Bundesebene durch Fachverband (gezielt aktuell durch die DGFSF)
- Vermehrt informeller Austausch mit Kolleg*innen des ASD über eigene Situation und Situation des Personals im ASD um sich anzunähern
- Jährliche Fortbildung „Wirkungsorientierung“ als Tag der Zusammenarbeit von freiem Träger und ASD sehr wirksam
- Netzwerken: Wissen über Hilfeformate vor Ort zielführend, um sich gegenseitig unterstützen zu können oder verweisen zu können.
- Trägerübergreifende Angebote: zB Familienreisen, Elterncoaching oder Jugendarbeit

- Kooperation mit JA ist selbstverständliches Tagesgeschäft- gelingt aber nicht immer. Häufig hängt es von der Haltung der JA-Leitung ab.
- Zusammenarbeit mit anderen Trägern immer anstreben. Ist aber nur bedingt erfolgreich, da man in Konkurrenz steht.
- Keine Zeit und Energie für Aktionismus, zumindest nicht federführend, aber gerne Beteiligung, bei Initiierung :)
- Mit öffentlichen Trägern offen solidarisieren und gemeinsam entwickeln,- Was geht denn gemeinsam? Wer kann wen wo unterstützen und entlasten?
- Schaffen von Träger-Kooperationsprojekten/ Vernetzungen, um gemeinsam ins Tun zu kommen und Diskussionen anzustoßen.
- zusätzliche AG 78 der freien Träger um brisante Themen vorzubesprechen und solidarisch in die AG 78 einzubringen
- Solidarität nutzen und besser noch leben! HzE gemeinsam eine stärkere Stimme für Adressat*innen/ Familien geben.
- Fachsolidarität/ sich gemeinsam in Fachlichkeit unterstützen: Gemeinsame Auseinandersetzung und Beratung darüber, was bei anderen Trägern die Verhandlungsbasis ausmacht. Kolleg*innen fachlich mitnehmen.
- Räume öffnen – in denen wir uns menschlich begegnen und fachlich austauschen. Fachfrühstücke in Kreis/ Kommune.....
- Markt der Möglichkeiten/ Trägermesse, um dem ASD die Arbeit der freien Träger näher zu bringen.
- Was kann Einzelne selbst machen:
 - positive Konfliktfähigkeit ausbauen
 - mutig und fachlich selbstbewusst auftreten
 - immer wieder erinnern warum man diese Arbeit macht
 - Kontakt zu anderen aufnehmen
- **Ein Träger sagt, dass unsere "Macht" uns selber gar nicht bewusst ist.**